

Probleme der Laubholzwirtschaft im mittleren Thurgau

Autor(en): **Hagen, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **117 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-766327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vermögen. Davon ausgeschlossen bleiben jedoch leider jene Forstbetriebe, die auf großen Flächen dringend umwandlungsbedürftige Ausschlagbestockungen aufweisen. Ihre Sorgen können nur durch großzügige und rasche Hilfe durch die Allgemeinheit gemildert werden.

Zusammenfassung

Auf Grund einiger Zahlenbeispiele wird nachgewiesen, daß viele Forstbetriebe, die über große Laubbaumvorräte verfügen, wegen der Absatzkrise und infolge der Preisrückgänge einerseits und wegen der stark gestiegenen Löhne, Sozialleistungen und Sachaufwendungen andererseits in schwierige finanzielle Lagen geraten sind. Besonders schlecht sind diejenigen Forstbetriebe gestellt, die Eigentümer von großen Flächen ehemaliger Ausschlagwälder sind. Als geeignetes Mittel, um aus der mißlichen Situation herauszukommen, wird die Steigerung der Holzqualität mit Hilfe einer intensiven Bestandserziehung angesehen. Stockausschlagbestände geringer Qualität sind hingegen mit kurzen Verjüngungszeiträumen direkt umzuwandeln; diese volkswirtschaftlich dringend erforderliche Maßnahme kann jedoch nur mit tatkräftiger Hilfe der öffentlichen Hand erfolgen. Ein zu einseitiger Anbau der Fichte wird wegen den bekannten nachteiligen Folgen abgelehnt. Grundlage der schweizerischen Forstwirtschaft muß auch in Zukunft ein intensiver, auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit beruhender und naturgemäßer Waldbau sein. Nur naturgemäß aufgebaute, intensiv gepflegte Waldbestände vermögen die Wohlfahrts-, Schutz- und Nutzfunktionen auf die Dauer in höchstmöglichem Maß zu erfüllen.

Probleme der Laubholzwirtschaft im mittleren Thurgau

Von C. Hagen, Frauenfeld

Oxf. 2:7

In einer deutschen Publikation, welche sich mit der heutigen Problematik der Buchenwirtschaft beschäftigt, hat Borchers (1) nachgewiesen, daß die Buche in Reinbeständen nur auf I. Bonität noch einen Reinertrag abwirft, auf II. und III. Bonität dagegen ein Defizit aufweist. Er folgert daraus, daß reine Buchenbestände nur auf besten Standorten noch wirtschaftlich vertretbar seien. Diese Untersuchung zeigt, daß besonders in den nord- und mitteldeutschen Buchengebieten durch die gegenwärtige Marktsituation besonders schwierige Probleme entstanden sind. In dieser apodiktischen Form besteht das Buchenproblem für den größeren Teil der schweizerischen Forstbetriebe wohl nicht, abgesehen von gewissen Teilen des Jura und der Vorberge. Das *Laubholzproblem* im weiteren Sinne, worunter Absatzfragen und waldbauliche Sorgen zu verstehen sind, besteht aber in gemilderter Form auch in den Mittellandforstkreisen. Die sich stellenden

Probleme seien nachfolgend am Beispiel des thurgauischen Forstbezirkes Weinfeldern dargestellt, wo der Privatwald mit 75% der Gesamtfläche vorherrscht. Das Gebiet kann grob in folgende Wuchsgebiete eingeteilt werden:

1. *Thurtal* mit früheren Auenwaldungen längs der Thur. Durch die flußbaulich bedingte Grundwasserabsenkung muß die frühere Auenwaldbestockung laufend umgewandelt werden. Die Böden sind jung, skelettreich und humusarm (420 bis 440 m ü. M.).
2. *Die Molassehügel*, welche das Thurtal nördlich und südlich begleiten, mit relativ trockenen, flachgründigen Südhängen und sehr wuchskräftigen, tiefgründigen Nordlagen (bis 660 m ü. M.).
3. *Die ebenen Grundmoränengebiete*, gegen den Bodensee hin gelegen, mit schweren, skelettarmen, lokal zur Vernässung neigenden Laubholzstandorten (550 m ü. M.).

Der Laubholzanteil an der Gesamtnutzung beträgt im Mittel des ganzen Forstkreises 20–25%. Das Laubholz (Nutzholz- und Schichtholzsortimente) konnte bis heute abgesetzt werden. Der dauernd sinkende Brennholzbedarf führte seit mehreren Jahren zu einer starken Intensivierung der Industrieholzrüstung (Faserholz und Papierholz). Auch im Privatwald gewinnt die Industrieholzbereitstellung dauernd an Boden. Die Bereitstellung von Industrieholzsortimenten, die Kontaktnahme mit den verschiedenen Verbraucherwerken und die Organisation der Holzabnahmen wurden dank der Initiative des Kantonsforstamtes schon vor mehreren Jahren in Angriff genommen. Das Verhältnis zwischen Produzent und Konsument spielt heute reibungslos. Damit ist vorläufig der Absatz des Derbholzes aus den Pflegehieben sichergestellt und damit weitgehend auch der Anreiz für eine regelmäßige Waldpflege. Leider wird aber bei den bisher gleichgebliebenen Industrieholzpreisen und bei den dauernd steigenden Löhnen das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag immer ungünstiger. Mit einiger Besorgnis sehen wir deshalb dem Zeitpunkt entgegen, wo die Preise nicht mehr kostendeckend sind. Diese Sorge ist ganz besonders auch waldbaulicher Natur (Baumartenwahl, Bestandespflege). Der Absatz des Laubstammholzes (ausgenommen Buche) ist bis heute gut bis sehr gut, sofern das Holz in *ausreichender Qualität* angeboten werden kann. Beim Buchenstammholz und bei den geringen Eichen ist eine allgemeine Preisdepression festzustellen. n-f und f-Qualitäten können nur noch zum Schwellenpreis an den Mann gebracht werden. Für die Bewältigung der komplizierten Marktsituation ist eine ausreichende Forstdienstorganisation von ausschlaggebender Bedeutung. Ganz besonders gilt dies für Gebiete mit vorherrschendem Privatwald, wo die Beratung in wirtschaftlichen und waldbaulichen Fragen einen besonders großen Aufwand erheischt. Solange der Forstdienst den Holzabsatz sicherstellen kann, gelingt es auch, den Privatwaldbesitzer für einen zeitgemäßen Waldbau zu gewinnen. Diese organisatorischen Voraussetzungen sind im Thurgau weitgehend erfüllt.

Wenn ich in meinem Abriß zuerst die wirtschaftlichen Fragen behandelt habe, so deshalb, um im folgenden die waldbaulichen Konsequenzen um so klarer herauszuarbeiten. Bei der ganzen Problematik der heutigen Situation darf der Forstmann das der Waldwirtschaft von Natur aus innewohnende langfristige Denken nicht verlernen. Bei allen Schwierigkeiten muß das waldbauliche Ziel der Schaffung naturnah aufgebauter Wirtschaftswälder Leitbild bleiben, ebenso der konsequent durchgeführte Pflegebetrieb. Die waldbauliche Planung erhält unter diesen Gesichtspunkten ein besonderes Gewicht. In diesem Zusammenhang kommt der sorgfältigen Standortserkundung eine besondere Bedeutung zu. Am konkreten Beispiel des Forstbezirkés Weinfeldén möchte ich die Probleme der standortsgemäßen Baumartenwahl wie folgt charakterisieren:

1. *Thurtal*: Im Rahmen der standörtlich bedingten Bestandesumwandlungen bekommt die Föhre als zukünftiger Wertträger ein besonderes Gewicht. Auf Kleinstandorten ist auch der Fichtenanbau zu verantworten. Waldgeschichtliche Erhebungen haben überdies gezeigt, daß Föhre und Fichte in den flußferneren Lagen schon im 18. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielten. Als Ersatz für die abgehende Esche hat sich bis heute der Bergahorn vorzüglich bewährt. In dienender Stellung verdient die Linde Beachtung. Pappelstandorte sind selten, werden aber nach Möglichkeit ausgenützt. Eine Nadelholzanreicherung in vernünftigen Grenzen ist also auf diesen früheren Laubwaldstandorten waldbaulich möglich.
2. *Molassehügel*: Waldgeschichtliche Untersuchungen zeigen, daß in diesen Gebieten die Buche seit dem ausgehenden Mittelalter das Waldbild beherrschte, und zwar auf der Nord- und auf der Südseite. Mindestens auf der Nordseite ist aber diese Buchendominanz anthropogen bedingt. Einmal wurde die Buche wegen des hohen Brennholzbedarfes gefördert (Nieder- und Mittelwaldbetrieb). Dann hat aber auch der allgemeine Weidgang bis zum Jahre 1800 die natürliche Verjüngung der Tanne (und der Rotanne) praktisch verunmöglicht. Auf diesen Standorten geht es darum, die *nadelholztauglichen Böden* voll auszunützen; auf der Südseite durch die Schaffung von Föhren-Lärchen-Beständen mit einem lebenskräftigen Buchennebenbestand, auf der Nordseite durch die Schaffung und Ausformung stufig aufgebauter Fichten-Tannen-Bestände mit *mäßiger* Laubholzbeimischung.
3. *Grundmoränengebiete*: Wiederum belegen waldgeschichtliche Erhebungen, daß hier im Mittelalter wegen der Schweineweide (Acherum) und später zur Schaffung lichter Viehweiden Eiche und Buche über den naturgegebenen Anteil hinaus gefördert wurden. Die Esche und andere kurzlebigere Baumarten wurden zum Teil ausgerottet oder im Niederwaldbetrieb bewirtschaftet. Die Möglichkeiten der Nadelholzanreicherung sind in diesem Wuchsgebiete beschränkt. Die Schneedruck- und

Windwurfschäden haben dies in den letzten Jahren mit aller Deutlichkeit gezeigt. In diesem Grundmoränengebiet, wo der Privatwald besonders vorherrscht, ist ein standortgemäßer Waldbau besonders erschwert. Durch eine intensive waldbauliche Beratung müssen die lokalen Möglichkeiten der Nadelholznachzucht besonders sorgfältig abgeklärt werden. Am ehesten eignet sich hier die Tanne, wobei allerdings der hohe Wildbestand erschwerend ins Gewicht fällt. Darüber hinaus ist es Aufgabe der Beratung, auch bei den Privatwaldbesitzern das Verständnis für die Nachzucht wirtschaftlich interessanter Laubbaumarten, zum Beispiel der Esche, zu wecken. Auch die Anzeichnung von Durchforstungen durch das obere und untere Forstpersonal spielt in diesem Wuchsgebiet eine besondere Rolle. Vielfach gelingt es auf dem Wege der Pflegehiebe, einen angemessenen Laubholzanteil sicherzustellen.

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

1. Vorbedingung für die Bewältigung der wirtschaftlichen und der waldbaulichen Probleme ist die Erhaltung und Schaffung einer ausreichenden Forstdienstorganisation.
2. Die Ausbildung der in der Praxis tätigen Forstingenieure und Förster muß vielseitig sein (Waldbauer und Kaufmann). In diesem Zusammenhang muß auch eine auf die Praxis ausgerichtete Ausbildung in Holztechnologie und Holzverarbeitung gefordert werden.
3. Der Kontakt der Holzproduzenten (Waldwirtschaftsverband) mit den Industrieholzverbrauchern muß intensiviert werden. *Eine Erhöhung der Industrieholzpreise ist nicht zu umgehen.*
4. Für das Laubschichtholz sind die industriellen Verwertungsmöglichkeiten zu vermehren (zum Beispiel Sulfatzellulose). Die Absatzmöglichkeiten des Laubstammholzes, insbesondere auch der Buche, müssen durch technologische Untersuchungen und geeignete Propaganda erweitert werden.
5. Bei allen Schwierigkeiten muß der Forstmann bei der Festlegung seiner waldbaulichen Ziele standhaft bleiben. Diese Forderung gilt sowohl für die Baumartenwahl wie auch für das kompromißlose Festhalten an einem geordneten Pflegebetrieb. Der weltweite Trend zur Produktion billiger Massensortimente erhöht letzten Endes die Absatzchancen für hochwertige, gepflegte Qualitätshölzer. Langfristiges Denken im waldbaulichen Bereich und kurzfristiges Disponieren im Absatz müssen in der Seele des Forstmannes gleichermaßen Platz finden.
6. Ganz besonders aber haben wir immer wieder daran zu denken, daß der finanzielle Ertrag unserer Wälder nur ein Bruchteil dessen ausmacht, was diese Wälder dem Menschen an Wohlfahrtswirkungen seit Jahrhunderten und heute in dauernd steigendem Maße schenken.

- (1) Borchers, K.: Die Verjüngung der Buchen-Altholzbestände — ein ernstes Problem der Buchenwirtschaft in Niedersachsen. Forst- und Holzwirt, Hannover 1952, Nr. 5, S. 61–64

Zur Absatzkrise beim Buchenholz

Von A. Huber, Schaffhausen

Oxf. 88:2

1. Die heutige Situation

Buchenholz aller Sortimenten und Dimensionen wird am schweizerischen Markt von Jahr zu Jahr weniger gefragt. Ein zunehmender Anteil des Anfalles kann nur noch durch Export ins Ausland abgesetzt werden, wobei die sehr gedrückten Erlöse vielfach kaum mehr den Gesteheaufwand decken. *Diese Absatzkrise erfaßte allerdings vor allem die mittleren und schlechten Qualitäten* (Rundholz n und f; Schwellen; geringwertige, nur als Brennholz verwertbare Durchforstungssortimente). Buchenholz hervorragender Qualität (a-Stämme, Rollen und Papierholz) dagegen findet auch heute noch willige Abnehmer und erzielt deshalb relativ gute Erlöse, was wohl auch für die Zukunft angenommen werden darf. Einen Fingerzeig geben die laufenden Importe an ausländischem, erstklassigem Buchenrundholz.

Vor allem im Jura und in der Hügellzone stocken heute *ausgedehnte Buchenbestände von ausgesprochen minderwertiger Qualität* (ehemalige Nieder- und Mittelwälder, aber auch mangelhaft gepflegte Hochwälder). Sie sind zu einem guten Teil Erbgut aus einer Zeit, als andere Energieträger noch nicht zur Verfügung standen und daher Jahr für Jahr große Mengen an Brennholz bereitgestellt werden mußten. Für diesen Zweck spielte die Qualität des Holzes bezüglich Eignung für technische Verwertung eine untergeordnete Rolle, weshalb eine entsprechende Bestandespflege häufig als unnötig befunden wurde und unterblieb. Mehr Augenmerk legte man damals darauf, die Buche als beste Brennholzart anteilmäßig zu fördern und zu reinen Beständen zu formen, aus denen jede andere Laubbaumart, wie Esche, Ahorn, Kirsche und andere, als unerwünschtes «Unkraut» ausgeremert wurde.

Wohl der größte Teil unserer Buchenbestände stockt auf ausgesprochenen Buchenstandorten (Jura), wo eine Umwandlung durch künstlichen Anbau anderer, besser gefragter Baumarten nur in beschränktem Umfang angezeigt und verantwortbar ist. Wir müssen also hinnehmen, daß in unserem Land auch in Zukunft immer ausgedehnte Buchenwaldflächen und damit ein namhaftes Angebot an Buchenholz bestehen werden.

Wie alle Laubhölzer *verlangt die Buche intensive, auslesende Pflege* während ihres ganzen Wachstums, um qualitativ einwandfreies Holz zu erzeugen. Nadelholz dagegen, vor allem Fichte und Tanne, kann sich dank seiner natürlichen Wuchseigenschaften selbst bei mangelhafter oder fehlen-